

Vo

Niedrimatten

uf Suppen

Mürner Flurnamen
28 | 12 | 19 – 30 | 11 | 20

Ausstellung im ersten
Schweizer
Schaufenstermuseum

mini**useum**mürren

Die Ausstellung wird in 8 Schaufenstern gezeigt

Siehe Plan

- 1 Flurnamen aus dem Alltag der Alpwirtschaft
- 2 Happy Valley – Englische Flurnamen aus dem Skigebiet
- 3 «Hittisfritzel», Fritz von Allmen
- 4 Olgelers / im Zuun
- 5/6 Täfelers
- 7 Die Suppenalp gehört den Hubelers
- 8 «Blumental»

Begleitprogramm siehe
www.minimuseummuerren.ch
www.reginamuerren.ch

Hinweis:

Folgende Bücher von «Hittisfritzel» Fritz von Allmen können in der Bibliographie der Berner Geschichte, im Sonderlesesaal der Unibibliothek Bern ausgeliehen werden:

«Bsinnscht di no» (2. Aufl. 2012)

«Allergatig Interessant's» (2013)

«Allergatig Interessant's»

Ein Nachdruck des Buches wird nicht ausgeschlossen und kann unter mail@minimuseumuerren.ch bestellt werden.

Dank:

Für die freundliche Zusammenarbeit mit Dr. Roland Hofer, Institut für Germanistik, Forschungsstelle für Namenkunde, Ortsnamenbuch des Kantons Bern, möchten wir uns bedanken. Er hat uns massgeblich bei Deutung einiger Flurnamen auf der Flurnamenkarte von 1991 unterstützt.

Vo Niedrimatten uf Suppen – Mürrner Flurnamen

Die neue Ausstellung im Minimuseum Mürren befasst sich mit dem immateriellen Kulturgut und ist die zweite Ausstellung zum Thema «Lebendige Traditionen in Mürren»: Sie widmet sich den Flurnamen, die aus dem Alltag der Bergbauern in der Alpwirtschaft entstanden sind und bis heute gelten. Viele dieser Flurnamen waren bis vor ein paar Jahren auch die offiziellen Postadressen.

In Mürren gibt es 288 Flurnamen, die bis in die frühe Besiedelung zurückgehen. Der Sprachforscher Peter Zinsli nennt es «die Vermenschlichung der Landschaft durch die Sprache der Bergbauern» (Quelle: Sonderheft der Davoser Revue, Mai/Juni 1936). Die Ausstellung im Minimuseum soll diesen Prozess aufzeigen und die Bedeutung der Flurnamen den Besuchern in Erinnerung rufen.

Der 2018 verstorbene Mürrner Fritz von Allmen, «Hittisfritzel», hat Mürrendeutsche Wörter übersetzt, seine Lebensgeschichte und Geschichten aus dem Dorf der 50er und 60er Jahre aufgezeichnet. In den von ihm herausgegebenen Broschüren «Bsinnsh di no» hat er die Ortsgeschichte aufgeschrieben und die Dorfnamen der Einheimischen, die in Verbindung mit den Flurnamen erst eine Unterscheidung der verzweigten Familien von Allmen, Feuz, Gertsch, Stäger und Jaun ermöglichten.

Was sind Orts- und Flurnamen und was können sie uns erzählen?

Orts- und Flurnamen sind in den allermeisten Fällen ursprünglich Wörter. Und oft sind dies Wörter, die es heute nicht mehr gibt, die heute nicht mehr gebräuchlich sind: Im Ortsnamen *Affoltern* steckt ein altes Wort für «Apfelbaum» (ahd. *apholtra* «Apfelbaum»), in *Lützelflüh* ein altes, heute nicht mehr gebräuchliches Adjektiv, nämlich mhd. *lützel* «klein».

Oft enthalten Orts- und Flurnamen auch Suffixe, die es heute nicht mehr gibt, die nicht mehr produktiv sind: *Hasli* geht auf ahd. *hasalahi* zurück, eine Ableitung mit dem Suffix ahd. *-ahi*, das kollektive Funktion hat. *Hasli* bedeutet also «Stelle, wo viele Haselstauden wachsen».

Orts- und Flurnamen liefern also einen Blick in die *Sprachgeschichte*.

Namen sind Zeugen früherer Völker, Sprachen und Kulturen.

Die Kelten (z. B. Helvetier), ca. 6./5. Jh. vor Christus, hinterliessen sog. *-dunum/-durum*-Namen. Beispiele für ursprünglich keltische Siedlungen sind: *Thun* (< *Dunon*), *Solothurn* (< *Salodurum*).

Später kamen die Römer. Die ihnen unterworfenen Völker übernahmen das Latein als Verkehrs- und Umgangssprache (sog. Romanisierung, ca. bis ins 1. Jh. nach Christus). Beispiele dazu sind Ortsnamen mit dem gallo-romanischen *-acum*-Suffix: *Rüfenacht bei Worb* (< *Rufiniacum* «Gutshof des Rufinius») oder *Wichtrach* (< *Victoriacum* «Gutshof des Victorius»).

Ab dem 5./6. Jh. nach Christus begannen von Norden her die Alemanen die Schweiz zu besiedeln. Das typische Kennzeichen dieser ersten alem. Landnahmezeit ist das *-ingen*-Suffix in Ortsnamen wie Konolfingen «bei den Leuten des Siedlungsgründers Chuonwolf».

All diese Ortsnamen oder Namensschichten liefern einen Beitrag zur *Siedlungsgeschichte* der Schweiz. Sie sind Zeugen einer frühen Besiedelung der Schweiz.

Daneben geben Orts- und Flurnamen aber auch Einblick in die Geschichte allgemein, sei es in die *Rechtsgeschichte* (z. B. *Galgehübel*, *uff müm* [...] oder in die *Landwirtschaftsgeschichte* (z. B. *Brächhütte*: Ort, wo früher Hanf oder Flachs für die weitere Verarbeitung gebrochen wurde).

Ferner erzählen Namen auch etwas aus dem Gebiet der *Volkskunde* (z. B. *Posterliloch*, ein Wald in Langnau i. E., zu Posterli «Gespenst, Figur aus der Sagenwelt»; *Häxeseewli* in Brienz). Und schliesslich geben sie Auskunft über (frühere) geologische, topographische Verhältnisse (z. B. *Risete* «Geröllhalde», *Marmelschüpfe* in Gsteig, zu *Marmel* «Marmor»), Flora und Fauna (z. B. *Bruchere* «Stelle mit Bruuch, also Heidekraut», *Ooggle*, ein Dorfteil in Bönigen, zu *Ooggle* «Unke, Kröte»; *Fröschere*, Hinweis auf (frühere) Feuchtgebiete).

Dies alles macht Orts- und Flurnamen zu einem erhaltenen Kulturgut.

Dr. R. Hofer

Wie entstehen Namen (am Beispiel von Flurnamen aus Mürren und dem restlichen Berner Oberland)

Wie entstehen Flurnamen konkret? Oder anders gefragt: Was ist das Motiv, der Beweggrund, was gab Anlass zur Benennung? Einerseits entstanden Flurnamen durch *Beschreibungen* des Geländes mit Worten, d. h. man beschrieb die Landschaft anhand ihrer *Eigenschaften* (z. B. *Engital*, *Scheenegg*, *Bin grossen Steinen*, *Schwarzbirg*, *Schlächtwenghorn*, *Wilda Wang*), nach ihrer *Bodenbeschaffenheit* (z. B. *Bachboden*, *Bitzistutz*, *Gruebi*, *Gufer*, zum Subst. schwzd. Gufer m./n. «Felsblock, Geröll») oder nach dem Vorkommen von *Tieren* und *Pflanzen* (z. B. *Birchi*, *Bluemetal*, *Fuchsstei*, ein grosser Felskopf, *Widderfeld*, *Wurmegg*).

Mit der Zeit erstarrten solche Beschreibungen zum Namen, d. h. die Namen und seine Präpositionen oder Artikel wurden nicht mehr flektiert oder die Namen verloren ihren Artikel: z. B. ich wohne *uf dem schönen Büel* > ich wohne *uf em schöne Büel*, ich wohne *z'Schönbüel*.

Andererseits entstanden Flurnamen durch *Vergleiche*. Dabei waren die Menschen oft sehr phantasievoll. Die damaligen Landbewohner haben auf kreative Art und Weise die Geländeformen mit Dingen beschrieben, mit denen sie sich in ihrer zumeist bäuerlichen Arbeit tagtäglich beschäftigten.

Vergleiche *mit Gebrauchsgegenständen* (z. B. *Grossi* und *Chlyni Nadla*, Felsspitzen auf der Wasenegg; *Nadle* war früher auch Name des *Schreckhorns* und des *Finsteraarhorns*), insbesondere Vergleiche *mit Gefässbezeichnungen* für Geländemulden (z. B. die mehrmals vorkommenden Flurnamen *Chessel*, *Pochte*, *Napf*, *Schüssle*, *Muelte*).

Vergleiche *mit Körperteilen* von Mensch und Tier (z. B. *Hundsrügg*, ein Hügelzug in Boltigen, *Widdersgrind*, ein Gipfel in Oberwil im Simmental, *Nase*, eine Felsspitze in Oberwil im Simmental, *Nacki*, ein kleiner Geländeerücken in Oberried am Brienzensee).

Vergleiche *mit Bauwerken* (z. B. *Chilchflue*, ein Gipfel westlich des Schiltorns, *Chanzel*, ein Felskopf beim Wätterhoren, *Lauterbrunnen*; *Uf der Burg*, ein Berggipfel am Brienzerglat).

Mürren

1257	ultra montem Murren
1323	in usron Mürron
1328	alpis dicta usron Mürron
1335	in alpe dicta Ussem Mürren, in alpe dicta Ussem Mürn
um 1340	dù lehen uffen Murne
1346	min lüte, die genemmet sind die Lötcher, und gesessen sint ze Gimmelwalt, ze Mürren, zu Luterbrunnen, ze Trachsellöwinen, ze Sichelöwinen, ze Amerton
um 1350	mons V vaccarum in ussem Murren
1355	super Muern
1360	fünf teil des lehens uff Mürn
1373	dù lehen vffe Murne
1398	ab Mürn
1526	uff muren, murn, mürn
1535	Mürn
1543/44	Muren
1576	uff mürn, Müren, Mürren
1838	Mürren (Myrren)

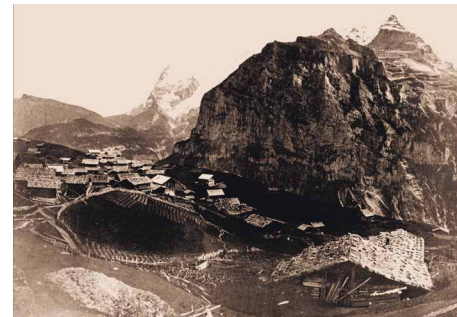


Foto: Adolph Bräun

Mürren Mitte des 19. Jahrhunderts

Mürren ist ursprünglich eine Alp, vgl. lat. *mons, montem* u. ä. in den Belegen, was nicht «Berg, Berggipfel» meint, sondern «Alp» (vgl. *alpis, alpe* in den Belegen). Erst um 1300 wurde *Mürren* dauerhaft besiedelt, und zwar von Walsern aus dem Lötschental (s. *Lötscher* im Beleg von 1346). Die heutige Aussprache *Mirren*, also mit Entrundung von *-ü-* zu *-i-*, ist für die Mundart von *Mürren* regelmässig.

Die Deutung von *Mürren* ist nicht abschliessend geklärt. Zum Einen wird eine vordeutsche Herleitung angesetzt: Vorromanisch **murrēna* «vorspringender Berggipfel; Schnauze», zu einer Wurzel **murr-* «Geröll, Hügel».

Zum anderen wird der Name zum Subst. schwzd. *Muur* f. «Mauer» gestellt. Im Namen *Mürren* steht das Wort im Dativ (wie zumeist in Ortsnamen). Der Dativ *Muuren* (z. B. *uf der Muuren*) wird wie in den Walliser Mundarten üblich als *Müüren* ausgesprochen (typische Palatalisierung von *-uu-* > *-üü-*, vgl. *Huus* > *Hüüs*). Das einzige Problem dieser Deutung ist die vorauszusetzende Annahme einer Verdoppelung (Geminierung) von *-r-* > *-rr-* oder einer Kürzung des *-üü-* > *-ü-* (vgl. immerhin in den Dialekten von Grindelwald, Gsteigwiler, Gündlischwand, Lauterbrunnen, das Adj. schwzd. *schwärr* «schwer», das sich aus ahd. *swār(i)* herleitet).

1 Flurnamen aus dem Alltag der Alpwirtschaft

Bergbahn Lauterbrunnen–Mürren

Im Jahr 1991 setzten sich sechs Mürrner (Hans Gertsch, Hansotto von Allmen, Fritz Staeger, Hans Bühler, Hans Feuz, Adolf von Allmen) zusammen und erstellten eine Karte der Flurnamen von Mürren – insgesamt 288 Namen kamen dabei zusammen. Ihre Absicht war, für die Nachwelt diese Namen zu erhalten. In früheren Zeiten war das Wissen über die Entstehung der Flurnamen durch die Alpwirtschaft innerhalb der Familie weitergegeben worden. Mit der Ausbreitung des Tourismus im Ort und dem Rückgang der Berglandwirtschaft drohten diese Namen in Vergessenheit zu geraten. Die Initianten der Karte haben damit ein immaterielles Kulturgut erhalten. Von den 288 Flurnamen wurden im neuen Kartenwerk 1:25000 Lauterbrunnenal nur gerade 7 übernommen.

Aegerti*

1524–1580 i küwintrüng und ½ viertel uf mürn in 4-Stücken in ägerdon, zün seldom bim brünnen und im mürnberg.

Das Subst. schwzd. *Ägerte, Egerde* f. ist ein Begriff des Ackerbaus. Es bedeutet in einem allgemeinen Sinn «minderwertiges, unfruchtbares Stück Land», im Speziellen «ehemaliges Ackerland, das über längere Zeit nicht mehr gepflügt worden ist, sondern als Wies- und Weideland genutzt oder wieder in Wald verwandelt worden ist».

Das Wort geht zurück auf mhd. *egerde, egerte* f. «Brachland», ahd. *egerda* f. «Brachland». Die weitere Herkunft ist unsicher: Vielleicht ist es herzuleiten aus vorahd. **ā-gi-erida, *āgarida* f. «nicht umgepflühtes bzw. unpfügbares Land; das Ungepflühte», eine Bildung mit dem Negations-suffix ahd. *-ā-* und dem Verb ahd. *gi-erien* «pflügen, bebauen».

Eine *Ägerte* war in der Regel Privatbesitz (im Unterschied zur *Allmend*). Im Gegensatz zur *Brache* blieb sie nicht nur für ein Jahr ungepflügt, sondern mehrere Jahre oder dauernd ungepflügt.

Der Name *Ägerti* bedeutet also «minderwertiges Land, Brachland».

Dr. R. Hofer, Institut für Germanistik, Forschungsstelle für Namenkunde, Ortsnamenbuch des Kantons Bern

* Siehe Abkürzungen und Zeichen

In der Aegerti

Vorem Aegertenbach ob der Schtrass scheid d'Wärchschtatt mit Woonhuus vo Karl Sigrist, dem Schpängler Installateer. Unain en grossi Wärchschtatt miten netigen Maschinen unem Lager. Dranapouwen ischt en Sageri, Zimmeri u Schriener – Wärchschtatt vo Feuz Karl (Luise Kärel). Aer betriibt die Holzboufirma mit sim Jungen, Feuz Robert (Kärels Rebel). Sigrist Kari hed schpäter die ganzi Ligenschaft erworben u ds Hus umbouwen, eso wes dascheid. Der Bueb, Charly Sigrist heds ubemun, betriibt ds Gschäft u sin Frou tued Ferienwohnigi vermieten. Hinnenaha ischt der Hienderhof mitem Hienderhus wa schpäter ines chlis Wonhus liischt umpowen worden.

Aus: Bsinnsch di no, S. 4

Rouft*

Zum vor allem im Westschwzd. vorkommenden Subst. *Ranft* m. «(erhöhter) Rand», mhd. *ranft*, *ramft* m. «Einfassung, Rand; Brotrinde», ahd. *ramft* m. «Vorsprung, Lippe, Rand». Während das Wort heute fast nur noch in der Bedeutung «Kruste, Rinde, z. B. Brot» vorkommt, zeigt es in Flurnamen als «am Rand liegendes Landstück; Felsrand, Felsabsturz» meist noch die allgemeinere Bedeutung. Ganz exemplarisch liegt *Rouft* am Rand oben an der Mürrenflue. Ebenso auf der anderen Talseite bei Wengen, wo es eine Scheune namens *Rouftli* gibt, die sich am Rand ob der Hunneflue befindet.

Unser Name zeigt die lautliche Entwicklung von *Ranft* zu *Rouft*: Schwund von *-n-* vor Reibelaut und ersatzweiser Dehnung oder Diphthongierung des vorausgehenden Vokals (sogenanntes Staubsches Gesetz).

Im Simmental entwickelt sich das Wort zu *Raaft*, im Mittelland zu *Rauft*, im östlichen Berner Oberland zu *Röüft*, *Röift*, *Raift*.

Der Name *Rouft* bedeutet also «am Rand, am Felsabsturz».

Dr. R. Hofer

Umen Roufthubel um

Gah mer umen Roufthubel um. Da scheid under der Schtrass, zvordrischt uf der Flueh fini es alts chlis Husli midnem Lädeli uf Schtrassenäbeni. Frau Adele Damartin en chlini rundliche Frou mit uslendischem Dialekt wond hie u tued da Lädelen. Mier heira numen Tomatenwibli gseid. Si hed das Lädeli betriben bis dass ischt ussbrunnen. Nachem Brand ischs nimme

bewonbar gsin u ds Tomatenwibli isch furt. D'Ligenschaft hed en Architekt vo Inderlachen kouft un ds jetzig Hus bouwen.

Aus: Bsinnsch di no, S. 5/6

Selden*

1524–1580 i küwintrüung und ½ viertel uf mürn in 4-Stücken in ägerdon, zün seldom bim brünnen und im mürnberg [. . .] ein stuck mad in säldung.

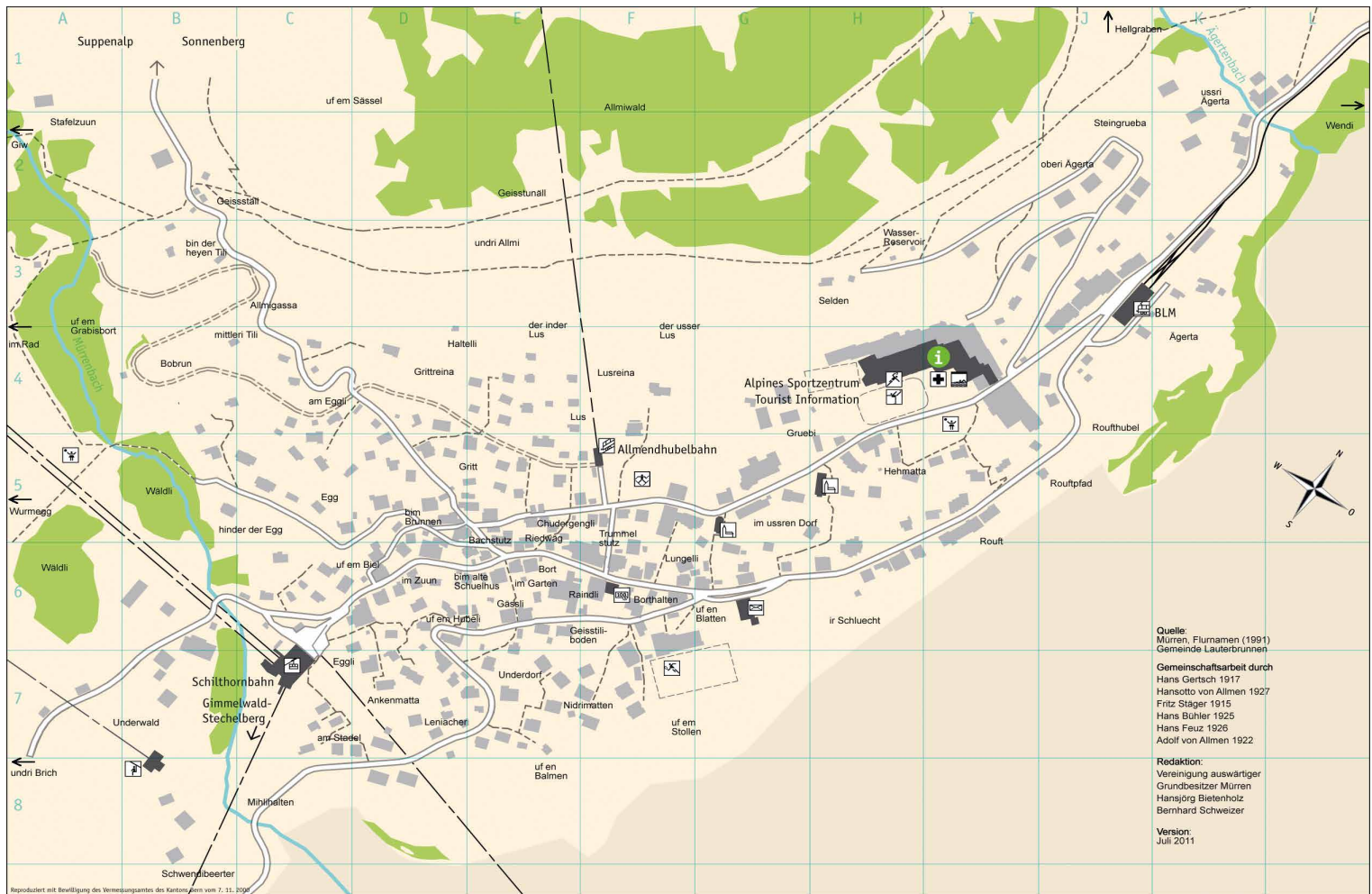
Zu dem nur noch in Ortsnamen vorkommenden Subst. schwzd. *Seld*, *Sell* f. (vgl. Ortsnamen wie *Dagmersellen* LU, *Wallisellen* ZH). Es leitet sich her aus mhd. *selde*, älter *selide*, *selede* f. «Wohnung, Haus, Bauernhaus, Hütte» < ahd. *selida* f. «Wohnung, Herberge, Unterkunft», abgeleitet von ahd. *sal* m./n. «Haus, Saal, Vorsaal».

Dr. R. Hofer

Uf Selden

Dir ds schtozig Seldenwägli wuhi ischt underem Allmihag ds «Seldenhisi». Es chlis, verwätterets alts Holzhus wan «Seldenfridel» mit siner Familien lang hed gwohnd. Isa schpäterä Kurdiräcker Ueli Oesch hets umbuwen und d'Schir demäben bouwen. Waner ischt ids Wallis uber ziglet, heders verchouft.

Aus: Bsinnsch di no, S. 44



Die Flurnamenkarte mit den 288 Flurnamen von Mürren befindet sich im Schaufenster der BLM

2 Happy Valley – Englische Flurnamen aus dem Skigebiet

Alpines Sportzentrum

Englische «Flurnamen» der Anfang des Wintersports in Mürren – Karte Skigebiet mit englischen Flurnamen

Die Bergbahn Lauterbrunnen–Mürren brachte in der Saison 1911/12 zum ersten Mal Gäste ins schneereiche Bergdorf. Während des 1. Weltkriegs waren in Mürren britische Offiziere interniert und diese vergnügten sich hauptsächlich beim Skifahren, Bobfahren und Curling, von dem auch die Einheimischen profitierten. Die geläufigen Flurnamen im Skigebiet waren allerdings für die Briten zu schwierig und so benannten sie Hügel und Täler in ihrer eigenen Sprache. Die englischen Flurnamen wurden vor allem von Mitgliedern des Kandahar Skiclubs (gegründet 1924 in Mürren) erfunden und bis heute benutzt. Dabei bezogen sie sich in erster Linie auf eigene Erlebnisse beim Skifahren, auf Stürze, Zusammenstösse, Sprünge oder lustige Begebenheiten. Die englischen Flurnamen sind dem englischen Humor geschuldet und heissen in der Übersetzung: Schweinerücken, Sturzflug, Halbzeitschuppen, Brabazon (nach einem englischen Flugzeugtyp), Kitcheners Crash oder nach Eigennamen wie Scarator (nach Scaramonga) oder Clapham Junction (Londoner U-Bahn Station).

Manche der Namen waren auch einfach englische Bezeichnungen des Geländes: Lone Tree (ein einzelner Baum unterhalb der Höhenlücke), Cow run (wo im Sommer die Kühe weideten), Shrub slope (buschiger Abhang) oder Signature slope, auf dem zum ersten Mal eine Abfahrt mit Telemark Skis im Tiefschnee gelang, der dogger rock bezieht sich auf einen grossen Dogger Kalksteinfelsen.

Andere Flurbezeichnungen bezogen sich auf die Namen bekannter Kandahar Mitglieder: Caulfield's Wood, Peter Lunn's Gully, Hindmarsh Gully oder Grandpa's Whizz.

Einige der von den Engländern erfundene Flurnamen sind von der einheimischen Bevölkerung übernommen worden und existieren noch heute, zum Teil auf den offiziellen Karten: Maulerhubel, Hindenburg und Palace Run.

Happy Valley – das glückliche Tal (Engetal)

Das Engetal unterhalb des Schilthorns ist ein Paradies für alle Skifahrer, ungeachtet deren Können. Das Tal hat breite Pisten, sanfte Hügel für Anfänger und steile Hänge für Tiefschneefahrer. Im Engetal finden sich bis in den April ausgezeichnete Schneeverhältnisse. Die Engländer gaben ihm diesen Namen, weil dort jeder Skifahrer glückliche Erlebnisse haben kann.

Martha's Meadow – Martha's Wiese (beim früheren Radlift)

Im Januar 1924 führte der Kandahar Ski Club ein Damen-Skirennen *im Rad* durch, das von Lady Denman gesponsert wurde. Der spätere Viscount Antony Knebworth fand es angemessen, sich als junge schicke Dame von St. Moritz mit dem Namen Martha Mainwaring anzumelden. Er trug einen langen Jupe, einen Skipullover und ein langes Halstuch. Da er keine Perücke hatte, nahm er einen künstlichen Bart und versteckte diesen halbwegs unter einem Hut. Auf halber Strecke versteckte er sich hinter einem Felsen stürzte sich nach den ersten beiden Teilnehmerinnen ins Rennen, überholte diese und fuhr als Erste ins Ziel. Da er nicht ordnungsgemäss gestartet war fiel er aus den Rängen, aber die Siegerin verzieh ihm nie, Ihren Sieg durch den Scherz geschmälert zu haben.

Broody Bump – Zaagihoger

Nicht weit vom Schiltgrat gibt es auf der Piste eine Abzweigung, auf der viele Skifahrer stehen bleiben und sich überlegen, ob sie die einfache Abfahrt über die Hindenburg Piste wählen oder den direkten Weg über die schwarze Kandahar Piste nehmen sollen. In den 20er und 30er Jahren gab es keine Pistenfahrzeuge und die Schneeverhältnisse konnten sich in kurzer Zeit ändern. Die Skifahrer standen so jeweils längere Zeit am Broody Bump und beratschlagten, welche Abfahrt sie nun wählen sollten.

Shambles Corner – Chrüsimüsi

Unterhalb des Schiltgrats wurden jeweils die Skirennen gestartet und in den zwanziger Jahren gab es immer einen Massenstart. Das ging zu Beginn jeweils gut, aber bei der 90 Grad Abzweigung Richtung Finel kam es oft zu einem gewaltigen Chaos, da nicht jeder die Kurve gleich gut schaffte. Als 1936 der Schiltgrat Lift erstellt wurde verzichtete man auf die Massenstarts und das Problem war gelöst.

3 «Hittisfritzel», Fritz von Allmen

Haus Montana, Familie von Allmen

Die Übernamen der Mürrner wurden geschaffen, um die richtigen Personen zu benamsen bzw. aufzufinden. Weil innerhalb der Familien für die Nachkommen meistens nach den Eltern benannt wurden, brauchte es ein Unterscheidungsmerkmal. In den grossen Familien wurden die Übernamen nach «der ganz alt.../ der alt.../ der jung.../ der jüngst...» Wenn der alte gestorben war rutschte der junge nach und wurde als der alte bezeichnet. Die Übernamen entstanden entweder durch die Tätigkeiten der Familien, Aussehen, Namen der Ehefrau, Flurbezeichnungen, so zum Beispiel: Schuemachers, Poschtlers, Bachschutzlers, Bluemetalers, Roswägers, Schpillbodners, Lusers, Seldners etc.

In der Gegenwart fällt dieses Unterscheidungsmerkmal dahin, da die Familien weniger Kinder haben und diese nicht mehr nach den Eltern benannt werden.

Trummels am Trummelstutz

Der Name Stutz bedeutet im Schweizerdeutschen «stark ansteigendes Gelände, kurze steile Anhöhe, steile Halde oder jäher Abhang, abgeleitet aus dem mittelhochdeutschen stuz (Stoss, Abprall). Stutz ist auch das Hauptwort zum Verb «stutze» und bedeutet «an ein Hindernis stossen». Die Grundbedeutung von Stutz ist die Stelle, wo man anstösst, gehemmt wird. Das Wort «Trummel» ist in der Sammlung der Forschungsstelle für Namenkunde an der Universität Bern nicht vorhanden. Es kommt wahrscheinlich von Trommler. Hittis Vater war Trommler.

Es bezieht sich in diesem Fall auf die Familie der Trummels, den Vorfahren und Angehörigen von Hittisfritzel.

Dr alt Trummelhittel	Christian von Allmen, ufem Lus
Ds jung Trummelhitti, ds Hitti	Christian von Allmen, Sohn
Ds Hittis Ida	die Ehefrau vom Hitti
Ds jung Trummelhitti, ds Hitti	Christian von Allmen, Lauterbrunnen, Enkel
Di jung Hittisida	Ida Brunner, Matten, Enkelin und Tochter der Ida
Ds Hittis Seppel	Sepp von Allmen, Steffisburg
Ds Hittis Fritzel	Fritz von Allmen, der Autor der Broschüre

Der alte Trummelhittel hatte Geschwister:

Trummelliebel	Gottfried von Allmen
Trummelpetsch	Peter von Allmen
Trummelgritli	Gritli von Allmen

Das Wohnhaus von Fritz von Allmen, «Hittisfritzel», das Haus der Trummels befand sich an der oberen Dorfstrasse, von wo ein steiler Abhang hinunter zum Hotel Blumental führt. Der Trummelstutz wurde nach der Familie benannt. Hittisfritzels Haus wurde nach seinem Wegzug verkauft, umgebaut und steht noch heute als Chalet Candamo an gleicher Stelle. Nur die Postadresse hat sich geändert: Anstelle von Trummelstutz wird heute die Post an die Adresse Lus 1050B geschickt. Der Begriff Lus bedeutet «durch das Los bestimmter Anteil an Grund und Boden, es ist auch ein Flächenmass für einen Drittel Juchart Wiesland.

Ds Hus am Trummelschutzt

Hie näbem Fotogschäft, oben am Trummelschutzt isch mis Elterenus wan der Grosi, Trummelhittel, Endi 1880 het bouwen. Mini Eltera, Christian von Allmen, Trummelhitti, ischt hie mit 10 Schweschteren ufgwagsen. Aer het schpäter ds Hus us der Erbschaft ubernun un im 1963 heimers umbouwen. Überwuehi hets zwo Ferienwonigi gän un unainhi us der Chällerschutben, em Siwschtall, em hindere Chäller unem Holzschärm die eigeti Wonig. Mier sin miten Groselteren vo Anfang an im alten Hus gwohnnd. Si unainh wan d'Grosa no hed es Gmischtwarenlädeli betriben, mier obenihn iner Schtuben,

ener Chuchi unem Schtibli. D'Elteren hein es Läben lang schwär gwärchet u der Vater ischt 1978, viel zfriij gschtorben. D'Mueter hed ds Hus ubemun u witer Ferienwonigi vermietet. Wasi ischt elter worden hedsi wellen wissen was mitem Hus geid, wesi d'Ougen fir gengen zue tued. Wil va minen Gschwischterten niemer hed uf Miren emueha wellen, heimer ds Hus 1984 verschriben un im 1998 simer vo Leissige emueha zigled.

Aus: Bsinnsch di no, S. 36/37



Ds Wonhus (buwen 1890)

Auszüge dem Wörterbuch von «Hittisfritzel», Fritz von Allmen

Abwäschhudel	Abwaschlappen
Anken, ankenruum	Butter, Butterrückstand vom einsieden
Anktutel	Holzgefäss zum Butter machen
Ässmäntel	Esslatz
Barni	Futterkrippe im Stall
Bäzzi	Obstbranntwein
Birzi, birzicomer	Haarknoten bei Frauen
Blauchrizler	Antialkoholiker, Blaukreuz Mitglied
Bschittigon	Schöpfer mit langem Stiel zum Gülle schöpfen
Fax	Flechtart in den Bergen
fiesslen	zu Fuss laufen
gagglen	gackern, auch Frauenlachen
Gebssa	flaches Milchgeschirr (Schüssel)
Louba	Balkon
Rääf, Gabeli	Holzgestell zum Tragen von Lasten auf em Rücken
Redler	Handschlitten mit zwei Räder für den Sommer
Schpizelchissi, schpitzlen	Klöppelkissen, Klöppeln
Waschwiiber	Waschfrauen
Wiberfolch, ds Wiberfolch	Frauen, die Frauen
Zottelchappa	Zipfelmütze

Aus: Bsinnsch di no, S. 53

4 Olgelers / im Zuun

Schnitzlerhiisi, Moritz von Allmen

Die Olgelers aus dem Chalet Bergfrieden und die Leute vom Zun aus dem Chalet Bergrösl sind miteinander verwandt: Feuz Hans, Zienhänsel, der alt Hänsel und Metzger im Chalet Bergrösl und Olga von Allmen sind Geschwister. Olga hat Fritz von Allmen, Olgenfritz geheiratet und zusammen haben sie das Chalet Bergfrieden 1929 gebaut. Sie hatten zwei Söhne, Hansotto, der chlin Hansottel und Fritz, Miele Fritz, die beide im Bergfrieden aufwuchsen. Fritz und seine Frau Dori, das Heinelidori, wiederum hatten drei Söhne, Moritz, Manfred und Mario. Alle, die zur Familie im Bergfrieden gehören werden als Olgelers bezeichnet:

Olgen Fritz	Fritz von Allmen, Chalet Bergfrieden, Ehemann von Olga
Olgenfredel	Fritz von Allmen, Miele-Fritz, Sohn
Heinelidori	Dori von Allmen, Ehefrau
Der chlin Hansottel	Hansotto von Allmen, Sohn von Olgen Fritz
Hansottels Maria	Ehefrau von Hansotto

Zien oder Zuun

Zienhänsel	Feuz Hans, Metzgerei
Dr jung Zienhänsel, z Buebi	Feuz Hans, Sohn
Z Buebis Bueb	Feuz Hans, Sohn vom jungen Zienhänsel, auch der ganz jung Hänsel
Metzgerresel	Feuz Andres, Sohn vom Zienhänsel
Ziengritli	Feuz Margrith Ackermannshaus, Schwester vom Zienhänsel
Zienpetsch, der alt Petsch	Feuz Peter, Bruder vom Zienhänsel
Rohrbachrosa	Feuz Rosa, Ehefrau
Pudi	Feuz Hanspeter, Sohn
Böbs	Feuz Albert, Chalet Böbs

Zunadelfi	von Allmen Adolf, Sonnenberg
Sunnebärg Dänel	Sohn
Sunnebärg Fredel	Sohn

Chalet Bergfrieden

Im Chalet Bergfrieden hused von Allmen Fritz (Olgenfritz) miter Familien. Im Winter ischter am Schiltgratlift un im Summer ischter i siner Landwirtschaft tätig. Aer hed Problem mid loufen u chund a zwee Schtäcknen, drum hilft der Jung, Hansotto von Allmen, der chlin Hansottel bin der Buerie. Schpäter heder Puerie ubemun u woner hed ghiraten ischter ids Vreneli usi zigled. Der ander Jung, Fritz von Allmen, Olgenfredel, hed ubemun, mid der Familien lang im Hus gwohnd un bim EWL gwärchet, Hit isch ds Hus siner Frou u de Buebnen.

Aus: Bsinnsch di no, S. 17

Im Zun

Witer zesinhi underem grossen Garten uter Mur chememer zum Hus Bärgrösl. Unna schtrassenäben ischt der Metzgerladen, derhinder ds Schlachthus un obenin Wohnigi. Zienhänsel ol der alt Hänsel vom Zun (Hans Feuz) hed ds Geschäft käben mitem grossen Burenbetrieb zämen. Aer ischt waner uf Winteregg hed en Muni ziglet im Chruterengrabe tedlich verunglickt. Der Jung Hans Feuz (Zien Hänsel) hed, in der jetzigen Zit als ubemon un fard eso wes sin Eltera witer. Aer hed dri Chind, Tochter Liselotte u die zween Bueben, der jung Hänsel u Andreas, der Metzgerresel. Resel ischt, waner ischt zur Schuel u schon, uf Bären gan Metzger leren u hed die Metzgeri schpeter ubemun. D'Liselotta ischt ids Uderland u voren paar Jaren emueha zigled. Hänsel ischt im Summer binder Schilthorenban u tued im winter schilereren. Hit schtudiert Resel am Ufferen umha. Hänsel isch scho lang pangsonierte un hed a Junga u en Enkel wan o Hans heissen.

Aus: Bsinnsch di no, S. 18

Alte Schreinerei, Hans-Otto von Allmen

Der Begriff Täfelers geht zurück auf David von Allmen vom Sandbach, zwischen 1830–40 geboren. Dieser war bereits Schreiner wie auch der Grossvater Peter von Hans Otto, welcher Schreiner im Hotel Palace war.

In der oberen Schtrass vom Biel bis zum Brunnen

Mier chemen zum «Alpenheim», wan liggerhand ander Schtrass scheid. Äs ischt es merschtekkigs Wohnhus midner apouten Schrinewärchschtatt, uf der oberen Siten. Hansotto von Allmen (Täfelottel) wond hie mid siner Frou u betribt o ds Gschäft. Näbenbi tirigierder o d' Mirrenmusig. Schpäter hets der jung, wan glich heisst, (der jung Täfelottel) ubernun, fierd ds Gschäft witer u woond da no mid siner Frou Heidi.

Aus: Bsinnsch di no, S. 20/21

Chudergängli*

Zum Subst. schwzd. *Chüder*, *Chuder* m. «Abfall von gehecheltem Hanf oder Flachs: kurzfaserige, holzhaltige Fasern». Namen mit *Chuder* sind also einerseits Hinweise auf ehemaligen Hanf- oder Flachsanbau. Andererseits können sie, da der *Chuder* vor allem von ärmeren Leuten versponnen wurde, auch allgemein auf Wohnorte ärmerer Leute hinweisen. Später wurde das Wort auch zur spöttischen Bezeichnung für Minderwertiges benutzt.

Im Grundwort steckt das Diminutiv des Subst. schwzd. *Gang* m. «Durchgang in unwegsamer Umgebung, Felspfad. Gasse zwischen Gebäuden, Hausflur».

Der Name Chudergengli bedeutet also «unschöner Durchgang».

Dr. R. Hofer

Lus*

1838 auf dem Lus (Haus und Güter)

Zum Subst. schwzd. *Luss*, *Lus* m. «durch das Los bestimmter Anteil an Grund und Boden; Flächenmass für einen Drittel Juchart Wiesland» < mhd. *luz* m. «durch das Los zugefallener (Land-)Teil» < ahd. *(h)luz* m. «Los». Das Wort ist verwandt mit nhd. *Los* n., welches *Luss* im Schwzd. fast ganz verdrängt hat.

Nicht in Frage kommen hier aufgrund des Genus die Subst. schwzd. *Lüss* f. «Lauer» und *Lūs* f. «Laus».

Der Name Lus bedeutet also «Boden, der durch das Los bestimmt worden ist».

Dr. R. Hofer

Ufem Lus

Emaha uf der oberen Dorfschtrass wird's eng. Unne es Wohnhus, oben es Weschhus unes Ställi, mier chemen zum «Chudergengli» ufem Lus. Im inde- ren Husbizz isch Fritz von Allmen (Städelfritz) miter Frou Hanne (Lushanne) u den dri Techteren, Käthi, Annemarie u Christina. Aer isch sälbschtändig Schuemacher, un tued näbenzuehi o no schilereren u buren. Sin Frou be- tribt en Wescheri, tued fir ander Liit wäschen u hed es paar Arbeiter zum Zmittag, ar Choscht.

Im usseren Huusteil wond Balmer Karl (Gufner) miter Frou Ida (Balmer Idi). Aer isch glerte Schnider un he dir Wonig o sin Schniderschtuba. En grossa Tisch midnem Fueter uberzogen, en alti Näimaschina zum Trätten, en Gumoda, e Schtänder mid ner abgewetzten Büsten un allergattig Schäreni u Wärchzig ar Wand.

Aus: Bsinnsch di no, S. 32

7 Die Suppenalp gehört den Hubelers

Station Schilthornbahn

Suppen*

1502–1580 im Suppen ouch im mürnberg

1524–1580 unden für an Suppenbül



Suppenalp, ca. 1941

Die Deutung des Namens *Suppen* ist unsicher. Er könnte einerseits zum Subst. schwzd. Suppe(n) f./m.) «zähes, borstiges Gras auf moorigem Boden, auf der Alp; *Nardus stricta*, Borstgras» gehören. Andererseits ist auch ein ahd. PN *Suppo* im schwachen Genitiv (*Suppen*) zu erwägen. Der Flurname würde dann einen ehemaligen Besitzer nennen (vgl. in Lauterbrunnen auch die Alpnamen Oozen, wohl zu einem ahd. PN *O(t)zo*, *Oz(z)o*, und *Busen*, wohl zu einem ahd. PN *Buoso*, *Büso*).

Der Name *Suppen* bedeutet also «Stelle mit Borstgras» oder «Alp einer Person namens Suppo».

Hofer vergleicht den Suppo mit den beiden Alpnamen Oozen und Busen, die auf die früheren Besitzer Oz(z)o bzw. Buoso, Büso zurückgehen. Demzufolge würde der Name Suppenalp bedeuten: Stelle mit Borstgras oder Alp eines Besitzers namens Suppo.

Dr. R. Hofer

Der Name «Suppen» hat es bis ins Kartenwerk M 1:25000 «geschafft», warum?

Das Hubelihaus in Mürren, aus dem Besitz von Johann Feuz (*1877) und Marie Feuz (*1895), war ca. 200 Jahre alt als es 1967 abgerissen und durch das heutige Blümlisalp ersetzt wurde.

1932 baute Johann Feuz die Suppenalp. Die derzeitige Besitzerin ist die Familie Niklaus Rubin. Sie gehören zur Familie Feuz.

Derhinder, ufem Hubeli, ischt ds alta Wonhus von Johann Feuz (dr alt Hubelihänsel, dr alt Hubeler, dr alt Suppner) warner mid siner Frou wond. Das sin d'Elteren von Hubelihänsel un Hubeliadelfel. Im hinderen Husbitz wond der Bruederer vom alten Hubeler, Feuz Wilhelm (Hubeliflamen) mid siner Frou Änni. Hubelihänsel hed schpäter ds Ganzu ubernun, es Wonhus mit Ischtelhalle puwen u da miter Familien gwond. Altershalber heders sim Jungen Markus Feuz (Hubelimärkel) ubergän. Är wond mid siner Läbespartneri da u betribt ds Transportgeschäft witer. Hänsel wond no dert i siner Wonig.

Aus: Bsinnsch di no, S. 47

«Alpensiegen mit bodenständigen Rock» titelte Hans-Ruedi Huber seinen Artikel. Auf runde 2000 Meter über Meer fand am 18. Juli 1992 in Mürren das fünfte Mountain Open Air statt, u. a. auch mit Polo Hofer und dem Song: Suppenalp.

8 «Blumental»

Haus Steinbock, Leni Siegfried

Der Name Blumental bezieht sich auf die fruchtbaren und blumenreichen Matten und Weiden im Hochtal oberhalb Mürrens, die im Sommer von der Allmend genutzt wurden und an denen jeder Bergbauer seinen Anteil hatte. Heute zeugen noch die zahlreichen ehemaligen Ställe und Speicher im Blumental von früheren Zeiten der Alpwirtschaft.

Der Name des Hotel Blumentals ist verbunden mit der Nutzung dieser Weiden, der Erbauer der Hotels, Heinrich Gertsch, ein Bergbauer mit viel Vieh, wurde als dr alt Bluemetalheinz bezeichnet. Seine Tochter Margrit Gertsch war die Bluemetal margrith, sie heiratete den Rotpetschemil und die beiden brachten das Hotel zur Blüte. Ihr Sohn, Ralph von Allmen verkaufte das Hotel 2019 an die Schilthornbahn. Es ist das einzige Hotel in Mürren, welches von Bergbauern erbaut und geführt wurde.



Pension, Café und Restaurant «Blumental»

«Gertsch Heinrich (der alt Bluemetalheinz ol ds alta Heini) hed ds Bliemli, eso wie miermu sägen, näb der Landwirtschaft zuehi betriben. Fir id Gaschtschtuba ischtmu es paar Schtägestrüta ahi, der Salanbou ischt vornen Schibel Jaren apouwen worden. Hinna drann ischt die abouti Schir mid ner Tili unem grossen Schtall. Si hein en grossi Landwirtschaft betriben midnem Schibel Vee. Fritz Gertsch (der alt Fritz) wen mier muh hein gseid, hed als Chnächt Jahr u Tag gholfen chijieren. Aer hed Gertsch gheissen, ischt aber mitem Bluemetal nid verwandt gsin, sondern der Brueder von Gertsch Gottfried im Nevada. Emil von Allmen (Rotpetschi Emil) hed Tochter Margrith ghiraten u den Hotälbetrieb ubernun. Burerie isch o igangen u di ganzi Schir isch umpouwni i Betriib integriert worden. Der Schtall sin Lagerim un oben druff es urchigs Lokal «Tili». Dem einten Jungen Heinz Gertsch (der jung Bluemetalheinz) simer schon im Wullestibli begänet u der ander Jung Fritz Gertsch (Bluemetalfritz) ischt nach Kanada usgwanderet. Emil u d'Margrith hein vil druf an- und umbouwen: Bliemlichäller, Grotta, Hotälzimmer, Chuchi-umbou u sicher noh en Hufen meh.»

Aus: Bsinnsch di no, S. 11

Abkürzungen

Adj.	Adjektiv
ahd.	althochdeutsch (hochdeutsche Sprachstufe von ca. 750 bis 1050)
alem.	alemannisch (Dialektverband des westlichen Oberdeutschen, z. B. das Schweizerdeutsche, das Schwäbische)
f.	feminin (weiblich)
frkpr.	frankoprovenzalisch (die ehemals in der Romandie gesprochenen romanischen Dialekte)
lat.	lateinisch
m.	maskulin (männlich)
mhd.	mittelhochdeutsch (hochdeutsche Sprachstufe von ca. 1050 bis 1350)
n.	neutrum (sächlich)
nhd.	neuhochdeutsch (Entwicklungsstufe der deutschen Sprache seit ca. 1650)
PN	Personenname (eigentlich Vorname, Rufname)
roman.	romanisch (Oberbegriff für die Sprachen, die sich aus dem Lateinischen entwickelt haben, z. B. Italienisch, Französisch, Spanisch)
schwz.	schweizerdeutsch
Subst.	Substantiv (Nomen, Hauptwort, Dingwort)

Zeichen

<	entwickelt sich aus
>	entwickelt sich zu
*	erschlossene Form, in den Wörterbüchern nicht belegt
†	abgegangener Name, nur historisch belegter Name
<i>ā, ē, ī, ō, ū</i>	Langvokale
<i>ǣ, ǣ, ĭ, ǫ, ŭ</i>	Langvokale im Mhd.

Fachbegriffe

Dativ	Wemfall
Diminutiv	Verkleinerungsform, z. B. <i>Mätteli</i> zu <i>Matte</i>
Diphthongierung	Lautwandel von einfachen Vokalen zu einem Doppellaut, z. B. mhd. <i>mīn</i> > nhd. <i>mein</i>
Ent-rundung	Wandel der mit Lippenrundung gesprochenen Vokale <i>ū</i> und <i>ō</i> zu Vokalen ohne Lippenrundung <i>i</i> und <i>e</i> , z. B. <i>Büel</i> > <i>Biel</i> , <i>schön</i> > <i>schen</i>
Geminierung	Verdoppelung eines Konsonanten, z. B. <i>m</i> > <i>mm</i>
Genitiv	Wesfall
Genus	grammatisches Geschlecht
Palatalisierung	Verschiebung der Artikulationsstelle eines Lautes nach vorne zum harten Gaumen (Palatum) hin, z. B. <i>Huus</i> > <i>Hüüs</i> .
Suffix	Wortbildungselement am Schluss eines Wortes, z. B. <i>-li</i> in <i>Hüsli</i>

Benutzte Literatur und Quellen

Die Namen-Belege stammen aus der Sammlung der Forschungsstelle für Namenkunde, Universität Bern.

Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. 3 Bde. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872–1878. Stuttgart 1970.

Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen. Hg. vom Centre de Dialectologie an der Universität Neuchâtel unter der Leitung von Andres Kristol. Frauenfeld 2005.

Ortsnamenbuch des Kantons Bern [Alter Kantonsenteil]. Bd. I: Dokumentation und Deutung. 1. Teil: A-F. Hg. von Paul Zinsli in Zusammenarbeit mit Rudolf Ramseyer und Peter Glatthard. Bern 1976. 2. Teil: G-K/CH. Hg. von Paul Zinsli und Peter Glatthard in Zusammenarbeit mit Rudolf J. Ramseyer, Niklaus Bigler und Erich Blatter. Bern 1987. 3. Teil: L-M. Hg. von Thomas Franz Schneider und Erich Blatter, erarbeitet vom Redaktorenteam der Forschungsstelle «Berner Namenbuch», Erich Blatter, Erika Derendinger et al., unter der Leitung von Elke Hentschel. Basel/Tübingen 2008. 4. Teil: N-B/P. Hg. von Thomas Franz Schneider und Erich Blatter. Erarbeitet vom Redaktorenteam der Forschungsstelle «Berner Namenbuch»: Erich Blatter, This Fetzter, Roland Hofer, Thomas Franz Schneider, Inga Siegfried, unter der Leitung von Elke Hentschel. Basel/Tübingen 2011. 5. Teil: Q-SCH. Hg. von Thomas Franz Schneider unter Mitwirkung von Roland Hofer. Tübingen 2017.

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Bd. Iff. Frauenfeld 1881ff. Quellen- und Abkürzungsverzeichnis. 3. Aufl. Frauenfeld 1980. Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I-XI. Bearb. von Niklaus Bigler. Frauenfeld 1990. (Digitale Ausgabe: www.idiotikon.ch/Register)

Splett, Jochen: *Althochdeutsches Wörterbuch: Analyse der Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes*. 3 Bde. Berlin u. a. 1993.

Starck, Taylor/Wells, John C.: *Althochdeutsches Glossenwörterbuch (mit Stellennachweis zu sämtlichen gedruckten althochdeutschen und verwandten Glossen)*. Heidelberg 1971–1990. (= Germanische Bibliothek. Reihe 2: Wörterbücher).

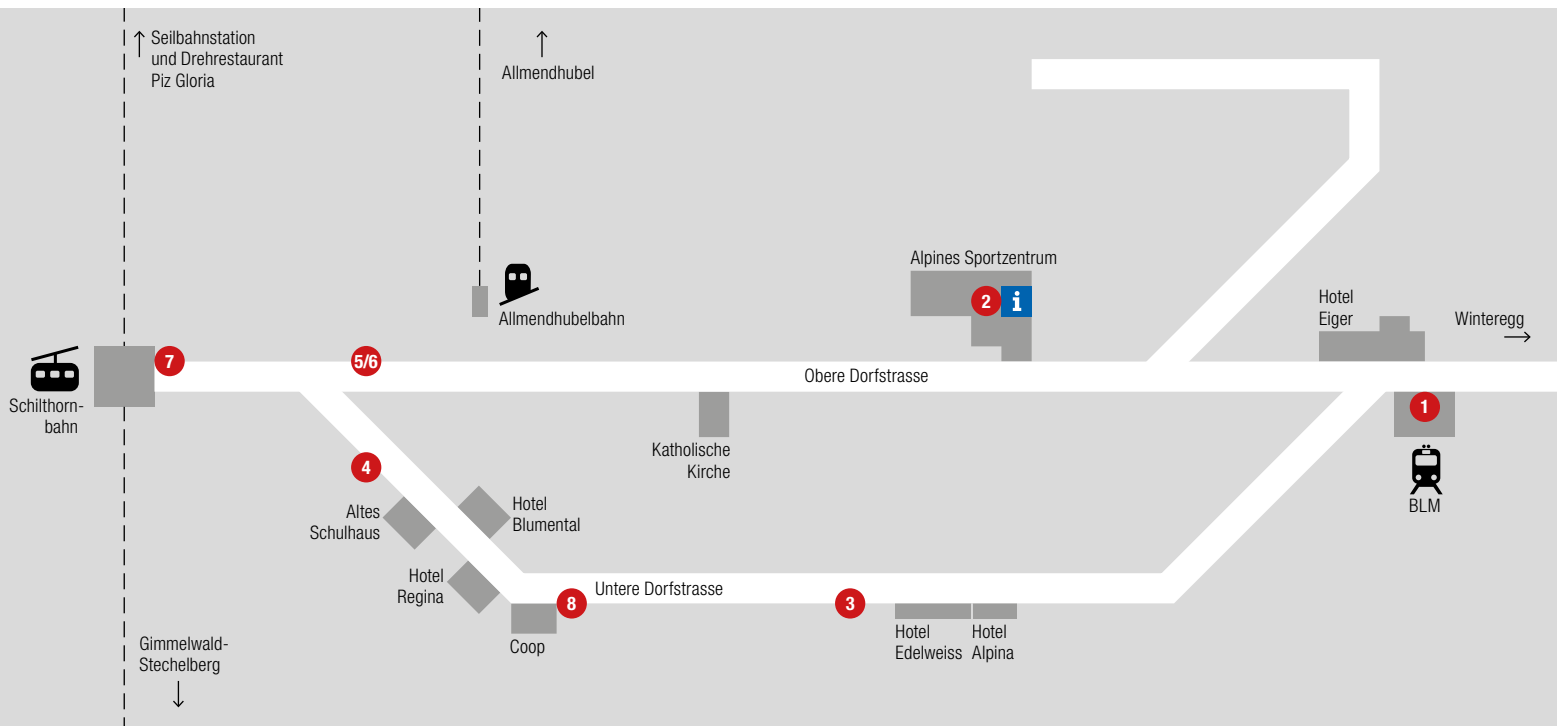
Zinsli, Paul: *Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten*. Bern o. J. [1946].

Zinsli, Paul: *Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz*. Frauenfeld 1971.

Schaufenster

- 1 Bergbahn Lauterbrunnen–Mürren
- 2 Alpines Sportzentrum
- 3 Haus Montana, Familie von Allmen
- 4 Schnitzlerhiisi, Moritz von Allmen
- 5/6 Alte Schreinerei, Hans-Otto von Allmen
- 7 Station Schilthornbahn
- 8 Haus Steinbock, Leni Siegfried

 Touristeninformation



Konzept/Aufbau:

Hansjörg Bietenholz, Heinz Gertsch, Anne Marie
Goetschi, Alfred Kohli, Silvia von Allmen, Gisela
Vollmer

Gestaltung:

Definitiv Design AG

Wir danken für Texte/Fotos/Unterlagen:

Bernhard Schweizer, Roland Hofer, Uni Bern,
Heinz Gertsch, Silvia von Allmen, Hans Otto
von Allmen, Daniel Anker, Andrew Gunz, Jean
Pierre Magnin (Schämpu), This Fetzler, Familie
Rubin/Simon Bächler

Beiträge und Sponsoren:

Mitglieder des Vereins MMM, Mürren,
Schilthornbahn AG, Gemeinde Lauterbrunnen,
Mürren Tourismus, Hotelierverein Mürren,
Jungfraubahnen AG

www.minimuseummürren.ch